

Namensgebung der „Adam-Müller-Guttenbrunn-Straße“ (früher „Mittlerer Kesselrainweg“) in Winnenden

1. Funktion von Straßenbenennungen und Umgang damit:

Straßenbenennungen mit Personennamen sind „ausdrücklich als Ehrungen gemeint“ und „die Diskussion über Licht- und Schattenseiten von NamensgeberInnen ist zugleich immer eine Diskussion über Werthandlungen, auf die sich eine Gesellschaft verständigen kann. Gerade in einer lebendigen Demokratie ist diese öffentliche Auseinandersetzung ein zentrales Element moderner Politik.“¹ Diese Aussage über die Funktion von Straßenbenennungen nach Personen betrifft nicht nur die initiale Namensgebung, sondern auch die mögliche Diskussion über Umbenennungen oder die Beibehaltung eines Straßennamens.

2. Umbenennung des Mittleren Kesselrainwegs in Adam-Müller-Guttenbrunn-Straße 1954

Die Straße hieß ursprünglich Mittlerer Kesselrainweg. Am 7. September 1954 beschloss der Winnender Gemeinderat auf einen Antrag der Ortsgemeinschaft des Bundes der vertriebenen Deutschen die Umbenennung. Seitens der Neubürger wollte man mit Adam Müller-Guttenbrunn (1852-1923) an einen Schriftsteller erinnern, der sich um die deutsche Literatur in Osteuropa verdient gemacht hatte. Das Gremium brachte dem „Wunsch der hauptsächlich in der Kesselrainsiedlung wohnenden Heimatvertriebenen, Namen ihrer alten Heimat für Strassenbezeichnungen zu verwenden“, Verständnis entgegen (Zitat vgl. GR-Protokoll). Neben der Adam-Müller-Guttenbrunn-Straße wurde der Obere Kesselrainweg in Adalbert-Stifter-Strasse und der untere Kesselrainweg in Nikolaus-Lenau-Straße umbenannt. In einem späteren Schritt erfolgte auch die Benennung der Petri-Straße nach dem donauschwäbischen Heimatdichter Johann Petri.

3. Weitere Würdigung von Adam Müller-Guttenbrunn in Winnenden 1963

Anlässlich des 40. Todestages von Adam Müller-Guttenbrunn erschien am 19. März 1963 in der Winnender Zeitung ein kurzer Rückblick auf dessen Leben und Werk. Verfasst hatte den Artikel Christian Brücker. Er stammte aus Neu-Schowe in der Batschka. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ er sich in Winnenden nieder. Neben seiner Berufstätigkeit (zuletzt Rektor der Mörike-Realschule in Backnang und ehrenamtlicher Leiter des dortigen Stadtarchivs) setzte er sich in vielfältiger Weise für die Belange der Heimatvertriebenen ein. So war er Mitbegründer der von der Stadt Winnenden im Jahr 1961 übernommenen Patenschaft für die Deutschen aus Neu-Schowe. Sein Engagement brachte ihm zahlreiche Ehrungen ein. U.a. wurde er mit der Bürgermedaille in Silber, dem donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg und dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Im Zeitungsbericht hebt Brücker die Bedeutung Adam Müller-Guttenbrunns bei der Herausbildung eines besonderen donauschwäbischen Selbstverständnisses hervor.

¹Forschungsprojektendbericht Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“, Oliver Rathkolb et. al., Wien, 2013, S. 13

4. Kritische Erkenntnisse zu Adam Müller-Guttenbrunn 2013

Eine unabhängige ForscherInnengruppe unter der Leitung von Professor Dr. Oliver Rathkolb am *Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien* in Kooperation mit dem Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte beschäftigte sich von 2011 bis 2013 mit der kritischen wissenschaftlichen Analyse der historischen Inhalte der Wiener Straßennamen seit 1860, insbesondere in Verbindung mit einem Hervortreten dieser Personen „durch öffentliche antisemitische, rassistische, faschistische Äußerungen oder Handlungen“². Im Rahmen dieser Arbeit wurden von 4.379 personenbezogenen Straßen- und Parknamen die Gruppe der problematischen NamensgeberInnen von rund 400 Personen eingegrenzt und 159 kritische Straßennamen identifiziert und in drei Kategorien nach Schwierigkeitsgrad unterteilt. In der schwierigsten Fallgruppe A (Fälle mit intensivem Diskussionsbedarf) findet sich auch Adam Müller-Guttenbrunn. Diese Fallgruppe betrifft Personen, die „offensiv und nachhaltig antisemitische Einstellungen bzw. andere gruppenbezogene menschenfeindliche Vorurteile vertreten haben, wobei auch das 19. Jahrhundert als „erste Moderne“ berücksichtigt wurde.“³

Müller-Guttenbrunn wird insbesondere in seiner - wirtschaftlich erfolglosen - Tätigkeit als Theaterdirektor des Wiener „Raimundtheaters“ (1893-1896) und später des „Kaiserjubiläums-Stadttheaters“ (1898-1903) bereits zeitgenössisch eine konsequent antisemitische Spielplanung bezüglich der Stücke als auch der Auswahl von Schauspielern und Regisseuren vorgeworfen. Zugleich die „Dienstbarmachung“ des Theaters für „politische Propaganda“.⁴ Belegt wird dies mit einer Vertragsklausel für das „Kaiserjubiläums-Stadttheaters“ (heutige Volksoper), nach der sich der Theaterdirektor für einen (eigentlich zu vermeidenden) nichtarischen Beitrag oder eine/n nichtarischen Schauspieler/in in einem Gremium eine Sondererlaubnis holen musste. Äußerungen von Müller-Guttenbrunn selbst belegen seine antisemitische Haltung - er selbst nannte sich gar den „Don Quixote des Antisemitismus“⁵ - was sein Scheitern - in nicht nur wirtschaftlicher Hinsicht - ja ebenso impliziert.

5. Verdienste um die donauschwäbische Landsmannschaft

Wirtschaftlich am Boden kehrte Müller-Guttenbrunn gezwungenermaßen ab 1905 der Theaterwelt den Rücken und arbeitete wieder als Journalist, Autor und Dichter. In die Zeit nach 1907 und während des Ersten Weltkriegs fallen dann die Werke, in denen er in volkstümlicher Weise die Lage seiner donauschwäbischen Landsleute literarisch in verschiedenen Werken umfangreich verarbeitet. Dabei wurde ihm der Titel „Erz-Schwabe“ zu teil, weil er die Lage dieser Gruppierung in Österreich-Ungarn und später in der Diaspora bzw. in den verschiedenen Staatsgebieten, Ungarns, Rumäniens und Serbiens mit großer Inbrunst beschreibt und begleitet.

6. Weitere Verdienste

Neben der Autorentätigkeit war er, wie erwähnt, in herausragender, wenn auch umstrittener Rolle am Wiener Theaterleben um die Jahrhundertwende beteiligt (s. Ziff. 4).

² dto., S. 11

³ dto., S. 45

⁴ dto., S. 73

⁵ dto., ebenda

Von 1919-1920 war er kurzzeitig Nationalratsabgeordneter in Wien. Auf ihn wird u.a. die Gründung der Wiener Volkshochschule und der Wiener Volksbücherei zurückgeführt.⁶

6. Würdigungen andernorts

1922 machte ihn die philosophische Fakultät der Universität Wien zum Ehrendoktor und kurz danach die Stadt Wien zum Bürger ehrenhalber. Weiter wurde er zum Ehrenbürger von Weidling/Klosterneuburg sowie seiner Heimatgemeinde Guttenbrunn ernannt. Nach seinem Tod 1923 erhielt er ein Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof. 1935 wurde eine Straße in Wien-Penzing „Müller-Guttenbrunn-Straße“ benannt.

Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerungsteile aus den donauschwäbischen Siedlungsgebieten am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg wird er durch die Rückbesinnung auf die Alte Heimat unter diesen Landsmannschaften in der Bundesrepublik erneut gelesen und gewürdigt. Straßenbenennungen an etlichen Orten (Biberach an der Riß, Dietenheim in Bayern, Frankenthal-Eppstein in Rheinland-Pfalz, Pfungstadt in Hessen, Meitingen in Bayern, Spaichingen, Stephanskirchen in Bayern, Winnenden), die Benennung zweier Schulen in Mosbach und Fürth (Odenwald) und eines Pflegeheims der Caritas in Stuttgart drücken die große Verehrung für diesen Dichter aus, der das Schicksal seiner Landsleute zu Anfang des 20. Jahrhunderts umfangreich literarisch verarbeitet hatte. Im Reutlinger Heimatmuseum besteht offenbar eine Sammlung zu Müller-Guttenbrunn.⁷

Auch in Rumänien beruft man sich sehr auf ihn: Der Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat nennt sich Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus, in der 160.000-Einwohner-Stadt Arad trägt ein deutschsprachiges Gymnasium seinen Namen, in seiner Heimatgemeinde Zăbrani (Guttenbrunn) besteht mit staatlicher deutscher und rumänischer Unterstützung seit 1995 eine museale Gedenkstätte.⁸ Eine Adam-Müller-Guttenbrunn-Stiftung zur Unterstützung der deutschsprachigen Bevölkerung im Banat wurde 1994 von Helmut Schneider mit Unterstützung des Bundesinnenministeriums gegründet.

7. Kritische Prüfungen von Namensgebungen andernorts.

In Wien führten die unter Ziff. 4 dargestellten Erkenntnisse aus 2013 dazu, dass mit Genehmigung des Bürgermeisters Michael Ludwig vom 22. April 2020 das Ehrengrab von Müller-Guttenbrunn in ein „historisches Grab“ umgewidmet wurde⁹. Damit wurde die Causa Müller-Guttenbrunn allerdings erkennbar anders behandelt als z.B. diejenige des früheren Wiener Bürgermeister Dr. Karl Lueger (1897-1910 - er hatte u.a. die antisemitische Klausel im Theaterdirektoren-Vertrag von Müller-Guttenbrunn zu verantworten), wo der Dr. Karl-Lueger-Ring vor der Universität und dem Burgtheater 2012 zum Universitäts-Ring umbenannt wurde. Vergleichbar auch das 2011 aberkannte NS-Ehrengrab des antisemitischen Völkerkundlers Michael Haberlandt.

⁶ s. Eintrag zu Müller-Guttenbrunn in <https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/muller-guttenbrunn-adam-3>

⁷ s. Eintrag in <https://kulturportal-west-ost.eu/institutionen/sammlung-adam-muller-guttenbrunn>

⁸ alle Angaben unter Ziff. 6 aus Wikipedia, „Adam Müller-Guttenbrunn“

⁹ vgl. die offizielle Darstellung der Stadt Wien unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Adam_Müller-Guttenbrunn

Der Straßensname „Müller-Guttenbrunn-Straße“ in Wien-Penzing wurde bisher, soweit ermittelbar, beibehalten, obwohl bereits 2013 als Fall mit intensivem Diskussionsbedarf eingeordnet.

Darüber hinaus ist ein kritischer Bericht von 2019 aus der Schwäbischen Zeitung mit Blick auf einen Adam-Müller-Guttenbrunn-Weg in Spaichingen bekannt, der aber bisher keine weitere Debatte ausgelöst hat.¹⁰

Schließlich fordert derzeit die Grüne Liste Forchheim, Bayern, die Umbenennung einer Guttenbrunn-Straße mit folgender Begründung: „Adam-Müller Guttenbrunn ist ebenfalls nicht nur ein Heimatdichter der Banater Schwaben gewesen. Sein Werk und seine Arbeit als Theaterdirektor in Wien sind klar antisemitisch geprägt (auch dies von der Literaturwissenschaft belegt). Zur Zeit der Hitler-Diktatur hat er nicht mehr gelebt. Als geistiger Wegbereiter – und damit nicht tragbar - muss dennoch auch er gelten.“¹¹ Diese Forderung geht mit einer Festlegung von generellen Kriterien für künftige Straßennamen und die Prüfung vorhandener Straßennamen mit externer Beratung einher.

8. Handlungsmöglichkeiten für die Stadt Winnenden

Zuständig für Benennungen wie etwaige Umbenennungen von Straßen ist der Gemeinderat. Das Stadtarchiv und die Stadtverwaltung wurden von der Winnender Zeitung per E-mail am 16. August 2020 aufgefordert, zum Antrieb und zur Anregung der damaligen Straßenbenennung Auskunft zu geben. Des Weiteren wurde die explizite Frage gestellt, wie Stadtarchivarin und Bürgermeister zum Gedanken einer Umbenennung stehen.

Anhand der vorliegenden Erkenntnisse ist, angelehnt an die Empfehlungen der Wiener Forschergruppe aus 2013 für die Stadt Wien¹², folgender Handlungsrahmen möglich:

- a) Umbenennung
- b) Inhaltlich präzise Erklärungstafel (mit sowohl positiver wie negativer Thematisierung der Leistungen und Werthaltungen der namensgebenden Person)
- c) Künstlerische Intervention bei Beibehaltung der Namensgebung
- d) Beibehaltung der Namensgebung ohne einen Eingriff.

Die Entscheidung hierüber bedarf der Beteiligung der Öffentlichkeit und des Gemeinderats. Vor einer Entscheidung gehört werden können die Anwohner, ggf. historische Experten und natürlich auch die donauschwäbische Landsmannschaft.

9. Gemeinsame Empfehlung von Stadtarchiv und Stadtverwaltung

Von einer Umbenennung wird abgeraten. Eine ergänzende Erklärungstafel am Straßenschild wird empfohlen.

¹⁰ Schwäbische Zeitung, Spaichingen, vom 2. September 2019 „Der „Schwabendichter“ ist umstritten“.

¹¹vgl. Die Homepage der Grünen Liste Forchheim, <https://www.fgl-forchheim.de/stadtrat/958-stadtrat-beitraege/199-strassennamen-in-forchheim>

¹² Forschungsprojektendbericht Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte, S. 13

Begründung:

Bei einer Umbenennung aufgrund der vorliegenden, zweifelsfreien antisemitischen Äußerungen und des judenfeindlichen Wirkens im Theater würde es sich um eine Hervorhebung eines verabscheuungswürdigen Aspekts des Wirkens von Müller-Guttenbrunn handeln, der zwar im Zentrum seiner Wiener Theater-Direktion stand. Jedoch stand dieser Aspekt gerade nicht im Zentrum seiner literarischen Tätigkeit in Bezug auf die donauschwäbische Bevölkerung. Eine Umbenennung würde damit der Bedeutung Müller-Guttenbrunns für diese Bevölkerungsgruppe nicht gerecht werden, diese Gruppe würde sich durch eine Umbenennung sogar ihrer eigenen Wertschätzung beraubt fühlen.

Straßen -und Schulnamensgebungen mit dem Namen von Adam Müller-Guttenbrunn erfolgten in Winnenden und andernorts, um seinen Beitrag zum kulturellen Selbstverständnis der Donauschwaben bzw. diese Bevölkerungsgruppe insgesamt zu würdigen. Die antisemitische Betätigung von Müller-Guttenbrunn um die Jahrhundertwende im Wiener Theaterwesen war hierbei offensichtlich in keiner Weise Bestandteil der Erwägungen; ggf. war sie sogar den Antragstellern um die Winnender Neubürger aus dem Banat wie auch den damaligen Entscheidern im Winnender Gemeinderat nicht einmal ansatzweise bekannt.

Darauf deutet die fehlende Diskussion über den auch schon 1954 ausreichend diskussionswürdigen Aspekt seiner antisemitischen Wiener Theaterarbeit hin - Karl Kraus hatte diesen Aspekt ja bereits 1903 in der Satire-Zeitung „Die Fackel“ ausführlich besprochen¹³. Aufgrund des Verbreitungsgrads dieser Zeitung wäre es theoretisch zwar möglich gewesen, dass man hierüber hätte auch in Winnenden Bescheid wissen können, aber der Bericht lag eben auch 51 Jahre zurück, so dass 1954 nur ein Fachpublikum hiervon Kenntnis gehabt haben dürfte. Man war wohl diesbezüglich ahnungslos.

Das Wirken von Müller-Guttenbrunn wurde hingegen alleine aufgrund seiner umfangreichen literarischen Arbeit für die donauschwäbische Landsmannschaft gewürdigt, wie zum Beispiel durch Christian Brücker im Beitrag in der Winnender Zeitung vom 19. März 1963.

Die der Ehrung mit einem Straßennamen zugrundeliegende literarische Arbeit des Namensgebers muss daher vor dem Hintergrund der Bedeutung der Nationalbewegungen im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Nationalstaaten gesehen werden. Während neue Staaten entstanden waren (z.B. das Königreich Italien 1861 und das Deutsche Kaiserreich 1871), erstarkten auch in den parallel bestehenden Vielvölkerreichen die Nationalbewegungen, so in Österreich-Ungarn.

Konkret zu beobachten waren folgende Entwicklungen:

- Magyarisierung in Ungarn (zielte auf Assimilierung der anderen Nationalitäten ab)
- Austroslawismus (Entwicklung der eigenen politischen Identität der der Slawen in der k. u. k. Doppelmonarchie)

¹³Zeitschrift „Die Fackel“;

Nr. 146, 11.11.1903. Diese Zeitschrift, wurde von 1899 bis 1936 von Karl Kraus herausgegeben.

- Das Auftreten hegemonialer deutschnationaler Tendenzen in Deutsch-Österreich
- Die jüdische Bevölkerung hat sich teilweise national integriert, aber auch teilweise übernational gesehen (mit Ausnahme der Minderheit der Zionisten um Theodor Herzl, die die Idee einer eigenen jüdischen Heimstätte verfolgten)
- Die deutschen Minderheiten wie die Donauschwaben im Banat spürten, dass auch sie in dieser Situation unter Druck geraten werden, zu klären, wo denn dann ihr Platz auf Dauer ist.

Die literarische Begleitung durch Adam Müller-Guttenbrunn sollte daher für die donauschwäbische Landsmannschaft die Identität und Legitimation in unsicherer Zeit stiften und erfüllte diesen Zweck offenbar so umfassend und überzeugend, dass sein Name vor allem hierfür stand.

Diese Verdienste führten zur großen, ja übergroßen Wertschätzung von Adam Müller-Guttenbrunn, die dann durch die Vertreibungen und das Exil nach 1945 verständlicherweise unter den Vertriebenen nochmals eine Renaissance erfuhr.

Die Verehrung Müller-Guttenbrunns als „ihren Dichter“ prägte den Zusammenhalt der Donauschwaben im westdeutschen Exil, aber auch der verbliebenen Bevölkerungsanteile im Banat. Hieraus entstand das Bedürfnis, auch in der Bundesrepublik mit Straßenbenennungen eine entsprechende Würdigung für ihn zu schaffen und zugleich eine Verbindung zur alten Heimat in der neuen Heimat zu schaffen.

Diese Anerkennung seiner Person hält in den Reihen der donauschwäbischen Nachfahren und der Menschen mit deutschen kulturellen Wurzeln in Rumänien bis heute an.

Aufgrund der Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft, maßgeblich auch der erwähnten Wiener Forschungsarbeit zu den Wiener Straßennamen von 2013, ist allerdings, wie erwähnt, heute ein deutlich differenzierteres Bild zu zeichnen. Dieser Zweck wird mit einer Ergänzungstafel besser als mit einer Umbenennung erreicht. Wir schlagen hierfür folgenden Tafeltext vor:

„Adam Müller-Guttenbrunn (1852-1923), deutschnationaler und judenfeindlicher Schriftsteller, Journalist, Theaterdirektor in Wien. Als Heimatdichter wichtige Integrationsfigur der Donauschwaben.“